

Anna Schnitzer

Praktiken des Sprechens und das Sprechen über Praktiken

Erkenntnispotenziale einer ethnographisch- biographischen Perspektive für die Ungleichheitsforschung

Practices of Talking and Talking about Practices

Potentials of an Ethno-Biographical perspective for Inequality Research

Zusammenfassung

Lebensläufe und biographische Konstruktionen sind immer in soziale Differenz- und Machtverhältnisse eingebettet, die sich zwar in langfristigen Prozessen festschreiben, aber immer wieder situativ aktualisiert werden. Vor diesem Hintergrund ist eine Forschungsperspektive, die sowohl situative als auch biographische Aspekte eines Phänomens berücksichtigt, für eine Ungleichheitstheoretisch informierte Forschung gewinnbringend. Mit einem ethnographisch-biographischen Untersuchungsansatz können sowohl praktische Vollzüge mit ihrer Kontextbezogenheit als auch die biographische Erfahrungsaufschichtung, die konkrete Situationen rahmt, in den Blick genommen werden. Auf der Grundlage beider inhärenter impliziter Wissensbestände kann methodologisch begründet die Verknüpfung der beiden Ansätze erfolgen. Dies wird am Beispiel einer Studie ausgeführt, die für den Kontext einer bilingualen Schulklasse an der sogenannten „Sprachgrenze“ in der Schweiz danach fragt, wie die Akteurinnen und Akteure in ihrem mehrsprachigen Sprechen, aber auch im Sprechen über Mehrsprachigkeit Zugehörigkeiten und Differenzen markieren, bearbeiten und situativ aktualisieren. Mehrsprachigkeit wird dabei als soziale Praxis konzipiert, über die zugleich Identitäten und Zugehörigkeiten sowie Differenzen und Ausschlüsse hervorgebracht und verhandelt werden.

Abstract

Life cycles and biographic constructions are always embedded in relations of social difference and power, which are indeed established in long-term processes, yet have to be articulated situatively over and over again. Given that fact a research perspective, which is able to observe situative as well as biographical aspects of a phenomenon, proves to be gainful regarding research that is concerned with theories of social inequality. With an ethno-biographical approach, practical implementations with their context referentiality as well as the biographic layering of experiences, which are framing these, can be taken into account. The combination of the two perspectives can be methodologically conducted on the basis of implicit knowledge to be reconstructed in both of them. These factors are discussed based on an exemplary study dealing with the specific context of a bilingual school class at the so called “language border” in Switzerland. The study looks at how speakers assign, process, and articulate situatively both, a sense of belonging and of difference, in their multilingual language practices, but also in their talking about multilingualism. Thereby, multilingualism is conceived as social practice, on whose behalf identities and a sense of belonging as well as differences and instances of exclusion are brought about and dealt with.

Schlüsselwörter: Biographie, Ethnographie, Methodenkombination, Soziale Ungleichheit, Mehrsprachigkeit

Key words: Biography, Ethnography, Combination of Methods, Social Inequality, Multilingualism

Die Produktion und Reproduktion sozialer Ungleichheiten läuft auf verschiedenen Ebenen und zumeist in subtiler Weise ab. Sprache als kulturellem Kapital kommt dabei eine bedeutende soziale Distinktionsfunktion zu (vgl. etwa Bourdieu 1990). Sprache ist nicht nur Medium der Verständigung, sondern über Sprache werden soziale Positionierungen und Differenzen verhandelt, die als Praktiken der Aushandlung von Machtverhältnissen zu lesen sind und mit unterschiedlichen Spielräumen an Möglichkeiten für die jeweiligen Akteurinnen und Akteure einhergehen (vgl. auch Roth 2013). Ebenso sind Lebensläufe und biographische Konstruktionen immer in soziale Differenz- und Machtverhältnisse eingebettet, die sich zwar in langfristigen Prozessen festschreiben, aber immer wieder situativ aktualisiert werden. Vor diesem Hintergrund ist eine Forschungsperspektive, die sowohl situative als auch biographische Aspekte berücksichtigt, für eine ungleichheitstheoretisch informierte Forschung gewinnbringend. Mit einem ethnographisch-biographischen Untersuchungsansatz werden sowohl praktische Vollzüge der Hervorbringung von Differenz *in situ* mit ihrer Kontextbezogenheit, als auch die solch konkrete Situationen rahmende biographische Erfahrungsaufschichtung in den Blick genommen (vgl. auch Dausien/Kelle 2005). So können Mikroprozesse der Entstehung sozialer Ungleichheit beleuchtet werden (vgl. auch Machold 2017, S. 157), wenn auch keine Aussagen zu einer Verteilung ungleicher Lebenschancen oder gesellschaftlich relevanter Ressourcen in einem ‚klassischen‘ Verständnis sozialer Ungleichheit möglich sind (vgl. etwa Kreckel 2004, S. 17). Somit beansprucht eine so angelegte qualitative Forschung „eben nicht die repräsentative Abbildung von Ungleichheitsverhältnissen, sondern die Theoretisierung von am Einzelfall gewonnenen verallgemeinerbaren Phänomenen und Prozessen der Entstehung von Ungleichheit“ (Machold 2017, S. 157; vgl. auch Diehm/Kuhn/Machold 2013).

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, Möglichkeiten der Erforschung dieser Prozesse und Mechanismen anhand einer Kombination ethnographischer und biographischer Forschungsansätze auszuloten. Dies geschieht anhand einer bereits abgeschlossenen Studie, die für den spezifischen Kontext einer bilingualen Schulklasse an der Grenze zwischen den beiden großen Sprachgruppen der Schweiz – Französisch und (Schweizer-)Deutsch – danach fragt, wie die Akteurinnen und Akteure in ihrem mehrsprachigen Sprechen, aber auch im Sprechen über Mehrsprachigkeit Zugehörigkeiten und Differenzen markieren, bearbeiten und situativ aktualisieren (vgl. Schnitzer 2017). In diesem Sinne rückt Mehrsprachigkeit als soziale Praxis in den Mittelpunkt des Interesses und es stehen soziale Positionierungsweisen im Vordergrund (vgl. auch Lucius-Hoene/Deppermann 2004, S. 168–169), die Unterscheidungen hervorbringen, welche einen Unterschied machen (vgl. Neumann 2011). Mehrsprachige Praxis findet im Spannungsfeld von individuellen Voraussetzungen bzw. individueller Mehrsprachigkeit als Ressource in sozialen Interaktionen und gesellschaftlicher Rahmung bzw. der Form und den Bedingungen statt, unter denen sie in sozialen Situationen aktualisiert wird (vgl. Dausien 2006, S. 37). Um dies erfassen zu können, wurde ein methodisch mehrschrittiges Vorgehen gewählt: Über einen ethnographischen Zugang wurden sprachliche Interaktionen in der situativen Praxis sowohl in deutsch-, als auch in

französischsprachigen Schulstunden sowie in Pausensituationen beobachtet. Mit den Jugendlichen der beobachteten Klasse wurden zudem narrative (sprach)biographische Interviews geführt, um biographisches Wissen rekonstruieren zu können.¹

Wie sich beide Zugänge methodologisch begründet verschränken lassen, und welche Möglichkeiten diese Verschränkung gerade für eine ungleichheitssensible Analyse mit sich bringt, werde ich im folgenden Beitrag aufzeigen. Dabei lassen sich folgende Fragen formulieren: Wie ist die Hervorbringung von Zugehörigkeit und Differenz über sprachliche Praktiken genau beobachtbar? Wie lässt sich Mehrsprachigkeit beobachten? Und was hat das alles mit sozialer Ungleichheit zu tun?

Um diesen Fragen nachzugehen, werde ich in einem ersten Schritt kurz das Projekt vorstellen, auf dem die vorliegenden Überlegungen beruhen, und dabei den Kontext und den theoretisch-methodologischen Rahmen kurz vorstellen (1). Im Anschluss daran werde ich den ethnographischen (2) und sodann den biographischen Zugang (3) mit ihren spezifischen Gegenständen in den Blick nehmen, um dann auf methodologischer Ebene mögliche Verknüpfungen der beiden Perspektiven zu skizzieren (4). In einem abschließenden Schritt werde ich die Potentiale einer solchen Untersuchungsanlage anhand des oben angeführten Forschungsprojektes sowie der Frage nach der situativen und biographischen Konstruktion von Zugehörigkeiten und Differenzen im mehrsprachigen Kontext aufzeigen. Zudem werde ich in allgemeinerer Weise mögliche Erträge, aber auch Herausforderungen der Kombination ethnographischer und biographischer Zugänge für die Analyse sozialer Ungleichheitsverhältnisse formulieren (5).

1 Situative und biographische Konstruktionen von Zugehörigkeiten und Differenzen im Kontext einer bilingualen Schulklasse

Den Rahmen meiner Untersuchung bildet die Schweiz als offiziell mehrsprachiges Land, in dem vor allem die französisch-deutsche Sprachgrenze nach wie vor eine bedeutsame Differenzlinie markiert. Sie verfügt über vier offizielle Amtssprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Auf institutioneller Ebene ist Mehrsprachigkeit damit in der Schweiz formal verankert und umgesetzt, auf individueller Ebene stellt das Sprechen mehrerer Landessprachen im Alltag keine Selbstverständlichkeit dar (vgl. etwa Jurt 2008, S. 216). Denn die Mehrsprachigkeit ist in der Schweiz – anders als etwa in Luxemburg – territorial organisiert, was bedeutet, dass die Sprachen nach Sprachregionen getrennt eher nebeneinander als miteinander gesprochen werden. Deutsch wird dabei von einer Mehrheit der Bevölkerung (ca. 63 %) als Hauptsprache angegeben, die entsprechend Französisch Angebenden bilden die zweitgrößte Gruppe (23 %; vgl. Bundesamt für Statistik 2015). In einer Verwaltungseinheit ist jeweils die Sprache Amtssprache, die von der Mehrheit der Bevölkerung als Hauptsprache genannt wird. Vier der insgesamt 26 Kantone der Schweiz verfügen über mehr als eine Amtssprache (vgl. auch Lüdi/Werlen 2005).